

„Es zerreißt mich“

SPIEGEL-Reporter Hans-Joachim Noack über den Streit der Alternativpartei um die Gewaltfrage



Grüne Spitzenfunktionäre Birthler, Fischer: Realisten und Romantiker

Ein Moment lang sitzt er in seinem Wiesbadener Chefsessel wie ein dicker Trauerklo. In der für ihn typischen Mischung aus derbem Halbstarkejargon und weiser Menschheitsbetrachtung hat sich der Politiker Joschka Fischer den „weithin grassierenden Todessehnschten“ gewidmet und zieht nun beklommen sein Fazit: „Wer sind wir denn“, nuschelt er leise ins Doppelkinn, „daß wir das ändern könnten.“

Den hessischen ko-Minister macht der Eifer seiner Freunde besorgt, dem globalen Tohuwabo mit „endgültigen Antworten“ begegnen zu wollen. Am kommenden Samstag werden auf einem Sonderkongre die seit Mai zum Bündnis 90/Die Grünen zusammengesetzten Alternativen des Schicksals Bosniens – „die Gewaltfrage“ – erörtern. Für den heimlichen Vorsitzenden ist das Anlaß genug, einen „neuen Glaubenskrieg“ zu fürchten.

Soll sich die Partei hinter ihrer zur Säule gewachsenen pazifistischen Grundüberzeugung verschanzen oder erzwingt das Gemetzel in Ex-Jugoslawien, dem Aggressor militärisch die Stirn zu bieten? Und wenn ja – in wel-

chem Umfang? Joschka Fischer bemüht sich, den Disput darüber zu dämpfen, indem er ihn in das milde Licht einer im Kern zwar löblichen, aber letztlich verblichenen Kraftanstrengung taucht.

„Mehr als eine gewisse Ratlosigkeit vorzuführen“, sagt er betont lapidar, „kann uns ja kaum passieren.“ Wie sehr ihn dieser Zustand in Wahrheit quält, zeigte Fischers Verhalten unlängst bei einer Abstimmung seines Frankfurter Kreisverbandes: Der sonst agile grüne

Der Krieg in Bosnien

trennt die Grünen in Pazifisten, die gegen jede Einmischung sind, und Bellizisten, die um der Menschenrechte willen für Intervention eintreten. Der (westdeutsche) Sprecher des Bundesvorstands, Ludger Volmer, plädiert für Gewaltfreiheit aus grüner Tradition. Die (ostdeutsche) Sprecherin Marianne Birthler hält dies für einen Anfall von Fundamentalismus. Am Wochenende wollen die Grünen den Konflikt auf einem Sonderparteitag in Bonn beilegen.

Vordenker ließ sich selbst dort nicht zu einem Votum bewegen.

Um so deutlicher bekennt sich der Sprecher des Bundesvorstands, der im rheinischen Haus Wittgenstein die Geschäfte besorgende Ludger Volmer. Der sieht es schlichtweg als eine Pflicht seiner Partei an, sich ohne Wenn und Aber durchzurufen – und zwar „ihren Wurzeln gemäß“: Hände weg von den Waffen! Es müsse nun endlich Schluß sein mit dem „Realittsschock der Romantiker“.

Was da aber in robust vortragendem Vokabular zur Klärung des Sachverhalts beitragen soll, enthüllt den tiefgreifenden Konflikt unter den Grünen: Welches ist die Realität, und wer sind die Romantiker?

Muß als wirklichkeitsfremd gelten, wer nach Volmers Analyse „im Einzelfall

das Militär einsetzen möchte, um es dann doch im allgemeinen abzuschaffen“? Oder flüchten nicht jene aus den Katastrophen der Welt, die der „Reinheit der Lehre“ frönen, wie es die Bundestagsabgeordnete des Bündnis 90 Vera Wollenberger heftig beklagt?

Verbissen werden denn in der Bonner Beethovenhalle überschlägig 650 Delegierte miteinander streiten, denen Fischer in einem Versuch begrifflicher Zuordnung die Erkennungsmerkmale „Gesinnungspazifisten“ respektive „Menschenrechtsbellizisten“ umhngt. Ein Krach könnte da den brgerbewegten kopaxen ins Haus stehen, vor dem es etwa dem Altsponti Daniel Cohn-Bendit jetzt bereits ein bißchen graut: „Ich würde den Showdown gern vermeiden wollen.“

Erinnerungen an die unseligen Fundirealo-Kämpfe und -Krämpfe stellen sich ein. So zumindest empfanden es die Teilnehmer einer Konferenz des grünen Lnderrats, der im Juni schon einmal „ber Bosnien“ zusammensa.

Am Ende eines grandiosen Durcheinanders stand dort eine Resolution, in der eine satte Zweidrittelmehrheit des obersten Beschlrgans zwischen den

Ich denke, also bin ich.

René Descartes 1641



"Ich denke, also bin ich" ist der Satz eines Intellektuellen, der Zahnschmerzen unterschätzt.

Milan Kundera, 1990

Darjeeling-Tee aus ökologischem Anbau für eine Philosophie jenseits von Zahn- und Kopfschmerzen.

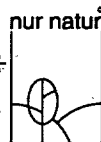
nur natur 1993

nur natur Darjeeling

Aus drei Teegärten an den Südhängen des Himalaya kommt unser Tee, konsequent giftfrei angebaut, nach den Prinzipien höchster Teekultur verarbeitet und fair bezahlt:

Eine genußvolle Milderung des Leib-Seele-Problems

Coupon



Fordern Sie **kostenlose Proben** an. Fragen Sie **Ihren Naturkosthändler** oder schicken Sie uns den Coupon. **nur natur, Stille-Mooseuracher GmbH, 82549 Königsdorf, Tel. 08179 / 53 68.** Wir bearbeiten Ihre Bestellung sofort.

Ja, ich möchte den feinen **nur natur Darjeeling** kennenlernen und bestelle:

- 250g Orange Pekoe für DM 9,95
- 1000g Orange Pekoe für DM 34,80
- 250g 1st flush FTGFOP 1 für DM 21,50
- 1000g 1st flush FTGFOP 1 für DM 69,80
- 250g 2nd flush FTGFOP 1 für DM 21,50
- 1000g 2nd flush FTGFOP 1 für DM 69,80

zzgl. DM 5,75 Porto- und Versandkosten, ab DM 110,- versandkostenfrei. Ich bezahle den Betrag sofort nach Erhalt der Rechnung.

Zufriedenheits-Garantie: Entspricht der **nur natur Darjeeling-Tee** nicht meinem Geschmack, kann ich die angebrochene Packung zurückschicken und brauche nichts zu bezahlen.

Ich möchte die **nur natur** Produkte zuerst probieren. Bitte senden Sie mir eine **kostenlose Probe-Packung**, sowie Informationen

- zu: **nur natur** Darjeeling-Tee,
 - nur natur** Kräuter- und Früchtetee
 - nur natur** Gewürze
- aus ökologischem Anbau.

Name _____

Anschrift _____

Unterschrift _____ E Spiegel

Parteitagen festschrieb, was sie gar nicht beabsichtigt hatte: Unter dem Dach der Vereinten Nationen müsse „humanitäres Eingreifen“ in begründeten Fällen möglich sein. In ein hochkompliziertes Papier war ein explosiver Satz gerutscht, der natürlich für Schlagzeilen sorgte.

Diese „Regiepanne“ (Ludger Volmer) gilt es am Wochenende auszubügeln. Mit Hingabe hat der 41jährige Sozialwissenschaftler aus Gelsenkirchen an einem Antrag gearbeitet, der seiner Partei die alte Unschuld zurückgewinnen möchte: Das im Katechismus der Grünen verankerte Prinzip der unbedingten Gewaltfreiheit bleibt in der Vorlage sakrosankt.

Kenner des Kräftermessens vermuten, daß der Bundesvorständler sich durchsetzt, aber dem innerparteilichen Frieden wäre damit kaum entscheidend geholfen. Im Gegenteil: Die Gruppe der sogenannten Interventionisten um den Berliner Bündnis-90-Parlamentarier Gerd Poppe weiß sich in ihren Bestrebungen erst in der Anfangsphase. „Ohne Zweifel“, sagt der ehemalige DDR-Bürgerrechtler, „ist hier eine Bewegung erkennbar.“

Die nach eigener Einschätzung „politisch dritte Kraft im Lande“ scheint damit vor einem langwierigen und schmerzlichen Umorientierungsprozeß zu stehen. Denn hinter dem Stichwort „Bosnien“ – Synonym für die grüne Herausforderung, vom Tode bedrohten Menschen entweder „Nothilfe“ zu leisten oder der häßlichen Welt ihren Lauf zu lassen – sieht zum Beispiel Cohn-Bendit einen „Grundwiderspruch“ rumoren: „Da prallen zwei Kulturen aufeinander.“

Prägend wirken sich, wie es der Frankfurter „Multi-Kulti“-Dezernent an sich selbst erforschte, die jeweiligen Biographien der Parteifreunde aus: Wer in seinem Leben existentielle Erfahrungen zu bewältigen hatte, reagiert oft sensibler auf die Bedrohung anderer, als der im geschützten Winkel herangewachsene Zeitgenosse. Der 1945 in Frankreich geborene 68er Barrikadenkämpfer verdankt, „daß es mich gibt“, der Alliierten-Intervention in der Normandie.

Folglich ist auch er letztlich für „Einmischung“, und seine Schlußfolgerung könnte vielleicht eine Auffälligkeit erhellen: Die klare Mehrheit der Anhänger eines Radi-

kalpazifismus entstammt der alten Bundesrepublik; jene der „Bellizisten“, die dem Gewaltfreiheitspostulat den Schutz der Menschenrechte als „gleichrangiges Prinzip“ zur Seite stellen möchte, der vormaligen DDR.

Neun von elf Mitgliedern des Bundesvorstandes stützen so die Initiative des Ludger Volmer – ausgesichert aber ist dessen Kollegin, die zweite und gleichberechtigte Sprecherin, Marianne Birthler. Die Ex-Ministerin im Kabinett Stolpe stört die Lust der Traditionslinken an

Ein Antrag, der den Grünen die Unschuld zurückgewinnen soll

einer Art fundamentalistischem Rollback: „Man sieht, die leiden nicht am Konflikt.“

Das sind bittere Worte, mit denen einem Teil der innerparteilichen Widersacher taktische Manöver vorgeworfen werden – oder, ärger noch, wie es der Thüringerin Vera Wollenberger gerechtfertigt erscheint, charakterliche Defizite. Bei ihr ist nun zunehmend „der Eindruck entstanden, es ginge manchem gar nicht mehr um die moralische Instanz, sondern um politische Selbstverliebtheit, um Sanktuarien überlebter Weltbilder und ideologische Nibelungentreue“.

Ihr Zorn richtet sich insbesondere gegen den niedersächsischen Bundesratsminister Jürgen Trittin, in dem sie enttäuscht den „saturierten Salonlinken“ erblickt. Rabiat hatte der grüne Wessi die Initiatoren des Länderratsbeschlusses seinerseits gebrandmarkt: Die hätten sich zu „Türöffnern“ für eine



Grünen-Sprecher Volmer: Hände weg von den Waffen



Alltag in Bosnien: Gewisse Ratlosigkeit

„grundsätzliche Legitimierung von Krieg als Mittel der Politik“ gemacht – in ihrer Rolle befremdlicher wirkend als Kanzler Kohl, Rüge oder Kinkel.

So lodert das Feuer unter dem Dach des gemeinsamen bündnis-grünen Hauses, und wer in ihm in die Minderheit gerät, lebt zuweilen nicht ungefährlich. Als eine der ersten war Anfang des Jahres die Hamburger GAL-Frau Krista Sager gegen die „hilflose Appeasement-Politik“ angetreten – ein Versuch, der sie beinahe die Spitzenkandidatur für die jetzt siegreich bestandene Wahl gekostet hätte. Die sei „nur ihrer sonstigen Fähigkeiten wegen durchgelassen worden“, fällt dazu dem Sprecher Ludger Volmer ein.

Befinden sich Sager und Anhang in einer „unheiligen Allianz“ mit Kinkel und Co., wie die Bundesvorständlerin Angelika Beer moniert? Oder wäre die Partei nicht besser beraten, sie folgte den Vorschlägen etwa ihres Bremer Umweltsenators Ralf Fücks? Der einstige Linke sieht zwischen „Fatalismus und Bellizismus“ allein die „erweiterte Blauhelm-Mission“ als mit grünem Selbstverständnis vereinbar an.

Aber darum geht es ja nicht allein. Zielstrebig setzt die vormalige Anti-Parteien-Partei, die 1990 bei den Wahlen zum Bundestag ihr Desaster erlebte, auf Regierungsbeteiligung. Demoskopisch stramm vor dem Wind segelnd, scheint sie dazu auch Chancen zu haben – es

mangelt ihr bloß noch an programmatischer Klarheit.

Deshalb der Sonderkongreß, von dem sich Volmer und die hinter ihm stehende mutmaßliche Mehrheit „unmißverständliche Leitlinien“ für das Superwahljahr '94 erhoffen. Die vom Hamburger Politologen Joachim Raschke kürzlich als „alternativer Mittelstand mit Altersbauch“ beschriebenen Grünen wollen sich da zumindest thematisch verjüngen. Hervorgekramt wird allem voran das ewige Traumziel von der „Demobilisierung der Bundeswehr“.

Läßt sich solchermaßen eine an internationaler Sicherheitspartnerschaft orientierte „Weltinnenpolitik“ betreiben? Erregt hat während einer vorbereitenden Konferenz in Braunschweig der Altgrüne Lukas Beckmann

den Neo-Fundis die Folgen vor Augen gehalten. Deren Zielsetzung bedeutet für ihn nicht weniger, als den deutschen „Anspruch auf Selbstverteidigung“ dranzugeben.

Sarkastischer kommentiert der Realo Daniel Cohn-Bendit den Drang zurück zu den Quellen. Lehrt ihn doch die Erfahrung, wie häufig man sich in den Jahren in Planspiele verstrickte, die „in der Praxis kaum das Papier wert waren, auf dem sie fixiert wurden“. Seine Konsequenz daraus: „Wenn in Bonn was drin sein sollte, wird das wieder eingesammelt.“

Wirklichkeitsnahe Bestandsaufnahme und kühler Widerspruch: Der Minister Jürgen Trittin erlaubt sich, die laxen Prognose Cohn-Bendits als „gequirrten Blödsinn“ abzutun. Natürlich weiß der Niedersachse, der in Hannover ja selbst eine rot-grüne Regierung mitträgt, daß man für Koalitionen zu zahlen hat. „Aber nicht den Preis, sich zum Interventionismus zu bekennen.“

Vertrackte grüne Welt, in der sich offenkundig nicht alles weiterentwickelt, wie es mitunter den Anschein erweckt. Einerseits hat nun sogar der CDU-Sozialwissenschaftler Hans-Joachim Vein in einer Studie bekräftigt, die ehemalige Protestpartei habe sich im herrschenden System fest verankert – andererseits plagen sie durchaus Sorgen. Ihr kümmerlicher Mitgliederbestand (37 000 Westdeutsche, 3000 aus

Bündnis 90) stagniert. Der Nachwuchs fehlt.

Was soll da das Lamento der im Bonner Parlament vertretenen Bürgerrechtler, deren wissenschaftlicher Mitarbeiter Achim Schmillen die (West-)Grünen angreift, sie hätten es sich „in ihren Nischen ganz schön gemütlich gemacht“? Trittin beschwört die Delegierten, sich ihrer Basis nicht zu entfremden. Bestätige die Sonderkonferenz den Länderratsbeschluß, „fliegt mir in den Zentren die Partei um die Ohren“.

Und außerdem: Unter dem Druck einer wachsenden Wirtschaftskrise, die die „politischen Rahmenbedingungen“ (Volmer) ständig verschlechtert, beginnt der helle Traum von der Mitverantwortung eh zu welken. Nun plötzlich hält es der Vorstandssprecher für ziemlich unwahrscheinlich, daß sich „im Brandtschen Sinne links der Mitte“

„Da fliegt mir in den Zentren die Partei um die Ohren“

überhaupt eine Mehrheit versammeln könnte. Die Gesellschaft ist ihm „einfach zu konservativ“.

Empfiehlt es sich dann aber nicht um so dringlicher, die angestammten Werte vor dem Ausverkauf zu bewahren? Marianne Birthler wittert in diesem Gedankengang die größte Gefahr für die Bosniendebatte: Bloß weil sie sonst niemand im Angebot habe, werde „die Position der strikten Gewaltlosigkeit auch aus wahltaktischen Erwägungen erst mal besetzt“.

Da könnte sich der Kreis schließen, in dessen Mitte Joschka Fischer seine Philosophie plazierte. „So ist das im Leben“, entfährt es ihm düster; habe er doch schon immer gesagt, „daß die Grünen nicht die besseren Menschen sind“.

Mit der Geduld eines „ideellen Gesamtvorsitzenden“ (*Tageszeitung*) sendet Fischer deshalb Signale in alle Richtungen. Natürlich dürfe sich die Partei nicht erlauben, in einem Status-quo-Denken zu verharren, sich „in keinen Programmkäfig einsperren“, warnt der Realissimo. Aber noch weniger kommt es für ihn in Frage, einem „militärischen Engagement in Bosnien“ das Wort zu reden.

„Es zerreißt mich“, sagt Fischer; eine mißliche Lage bedrückt ihn, aus der er sich freilich nach Ansicht des Jürgen Trittin wieder erlösen dürfte. Schon jetzt sieht der hannöversche Minister den großen Integrator in Bonn am Werk. Als „Weltkind in der Mitten“ werde der „den Wollenbergers“ Genugtuung widerfahren lassen – um dann einem irgendwie modifizierten Volmer-Papier seine Zustimmung zu geben. □